

des Lateinunterrichts (2019, S. 8; 2014, S. 11). Im Sinne der historischen Kommunikation wird der primär dialogische und in hermeneutischen Zirkeln ausgerichtete Umgang mit Texten betont, „die durch Fremdheit und historische Distanz gekennzeichnet sind, die aber durch die Beschäftigung in den eigenen Bewusstseinshorizont überführt werden und unmittelbare Betroffenheit hervorrufen“ (Kipf 2021b, S. 139).

- 14) Siehe Fuhrmann 2001.
- 15) Beispiele für EULALIA-Tests aus den verschiedenen Partnerländern sind auf unserer Projektwebseite einsehbar (<https://site.unibo.it/eulalia/en/didactic-materials>).
- 16) Zu den Kompetenzen, die diese Übungsform erfordert, vgl. Perinetti/Sciolla 2012, S. 485-494.
- 17) Einen historischen Überblick zum Thema bietet Waquet 1998, S. 174-196.
- 18) Die Vorteile eines multisensorischen, insbesondere auditiven Zugangs für Lernende mit besonderem Förderungsbedarf sind in der Fachdidaktik seit langem bekannt, vgl. Hill 2009, S. 6-9; doch ist ein multisensorischer Ansatz für alle Lernenden vorteilhaft, vgl. Milanese 2012, S. 67-82; bestätigend dazu Valenzano 2021, S. 177-197.
- 19) Zu sensorischen Elaborationsstrategien, die zur nachhaltigen Speicherung von Wortschatz im

Langzeitgedächtnis dienen können, siehe Beyer 2021, S. 119-121.

- 20) Die Übersicht zur Selbsteinschätzung gibt für C2 im Rahmen des GERS 2004-2020 zwar keine Übersetzungsfähigkeit im engeren Sinn an, nennt aber die Fähigkeit, „Fachtexte und literarische Werke schriftlich zusammenfassen“.
- 21) Vgl. die Übersicht über die Kompetenzen literarischer Übersetzer, die im Rahmen des Projekts Erasmus + Petra-e 2016 erarbeitet wurde: <https://petra-education.eu/download/>
- 22) Zu den Kompetenzen im schulischen Übersetzen, vgl. Pasetti 2015 mit weiterführender Literatur.
- 23) Zu diesem Thema vgl. z. B. auch die Ausführungen Stefan Kipfs zu den Chancen sprachsensiblen Lateinunterrichts ausgehend von der sprachlichen Heterogenität von Lerngruppen (Kipf 2019, S. 78-80). Zur Wortschatzarbeit im Lateinunterricht im Vergleich zu den modernen Fremdsprachen vgl. Kuhlmann in diesem Heft.

LUCIA PASETTI (Universität Bologna);
 ANJA BETTENWORTH (Universität zu Köln)
 unter Mitarbeit von SEBASTIAN NEUWAHL
 und ANNA THIELE

Herausforderungen im modernen Lateinunterricht aus schwedischer Perspektive

Hintergrund

Ich werde in diesem Beitrag meine Erfahrungen bezüglich des Lateinunterrichts beschreiben und die Gedanken, die ich mir darüber gemacht habe. Ich will mich deswegen zuerst vorstellen: Ich habe in Göteborg das Gymnasium besucht und an der dortigen Universität studiert, wo ich auch im Oktober 1988 meine Dissertation verteidigt habe (d. h. ich bin promoviert) und im Jahre 1996 habilitiert wurde (d. h. „docent“ auf Schwedisch). In den 1980er Jahren habe ich ab und an in Göteborg Latein und Griechisch an

Gymnasien und Latein auch an der Universität unterrichtet. Nach der Promotion verbrachte ich mit Hilfe verschiedener Stipendien mehrere Jahre im Ausland, u. a. in München als Humboldtstipendiatin. Ab 1993 war ich wieder in Göteborg als Wissenschaftlerin und Dozentin an der Universität tätig, bis ich Anfang Januar 2001 eine Stelle als „Lektorin“ (C 3-Professorin, Associate professor) für Klassische Philologie in Dänemark angenommen habe. Seit 2007 bekleide ich den Lehrstuhl für Latein an der Universität von Uppsala.

Als Wissenschaftlerin habe ich mich vor allem mit der Entwicklung der lateinischen Sprache auseinandergesetzt. Darüber hinaus habe ich mich mit der Geschichte und der Literatur der Spätantike beschäftigt und auch einen Text aus dem Mittelalter herausgegeben. Als Professorin in Uppsala bin ich für alle Formen des Lateins verantwortlich: Literatur, Sprache und Geschichte in Antike, Mittelalter und Neuzeit. Niemand kann alle diese Gebiete beherrschen, aber bei uns gibt es wenige Stellen für Latein an den Universitäten, was eine Spezialisierung unmöglich macht. Deswegen ist es auch wichtig, die Studierenden mit allen diesen Facetten der lateinischen Sprache bekannt zu machen.

Zuerst einige Worte über den Lateinunterricht an schwedischen Schulen. Es ist bei uns heutzutage noch möglich, Latein am Gymnasium zu lernen, normalerweise aber nur in den letzten zwei bzw. drei Jahren. Es gibt drei verschiedene „Lateinkurse“ und zwei „Griechischkurse“. Sehr wenige Schüler haben aber die Möglichkeit, alle drei Lateinkurse zu wählen, und Griechisch wird sehr selten angeboten. Die Anzahl der Schüler ist sehr niedrig und wird leider immer niedriger – wie auch die Anzahl der kompetenten Lateinlehrer. Begabte Schüler wählen heutzutage fast immer das naturwissenschaftliche Gymnasium (andere gymnasiale Ausbildungswege haben nicht denselben gesellschaftlichen Status) und besonders begabte Studierende entscheiden sich seltener als früher dafür, den Beruf des Lehrers zu ergreifen. In den 80er Jahren, als ich ab und zu an Gymnasien in Göteborg unterrichtete, war die Lage ganz anders: man lernte wesentlich mehr Latein und Griechisch und der Beruf des Lehrers hatte einen viel besseren Ruf.¹

An vier der schwedischen Universitäten kann man Latein (und Griechisch) studieren.

Die Zahl der Dozenten und Professoren ist aber niedrig: In Uppsala haben wir für Latein zurzeit zwei Professoren, eine Lehrstuhlinhaberin (mich) und einen Lektor, der zum Professor hochgestuft worden ist (mein Kollege). An den anderen Universitäten gibt es die alten Lehrstühle nicht mehr: In Lund gibt es eine Lektorin; in Göteborg einen Lektor und eine Lektorin mit einer halben Stelle; in Stockholm eine Lektorin und auch eine Lektorin mit einer halben Stelle. Die Situation in Uppsala ist also etwas besser als an den anderen Universitäten, und das hat Auswirkungen auf die Art und Weise, auf die wir den Studiengang organisieren.

Wer sich heute für ein Lateinstudium an einer schwedischen Universität entscheidet, beginnt mit den Grundlagen der Sprache: Das, was die Studierenden möglicherweise auf dem Gymnasium gelernt haben, ist ganz einfach nicht ausreichend, und wir bekommen bessere Studenten, wenn wir nicht voraussetzen, dass sie schon vor Studienbeginn Latein gelernt haben. Das erste Semester ist dann eine Einführung in das Studium: Man lernt die Morphologie und die grundlegende Grammatik und fängt an, einfachere lateinische Texte zu lesen. Die Studierenden wählen aus, ob sie ein Fach ein, zwei oder drei (oder vier) Semester studieren wollen, und können z. B. nur 30 ECTS-Punkte in Latein in ihren Studiengang einbringen. Für das dreijährige Examen des „Bachelor of arts“ (auf Schwedisch „filosofie kandidat“) braucht man mindestens zwei Fächer und mindestens ein Fach mit einer Hausarbeit (15 ECTS). Es ist erlaubt, noch beliebig viele andere Fächer auf dem Niveau des Bachelors zu studieren.²

In Uppsala und Göteborg wird das Grundstudium in Latein als Vollzeitstudium betrieben (das ist normalerweise in anderen Fächern der Fall), während es in Göteborg und Lund als Teil-

zeitstudium angelegt ist. In Uppsala und Lund dauert das Studium entsprechend vier Semester (120 ECTS), in Göteborg und Stockholm hingegen nur drei Semester (90 ECTS). In Uppsala können die Studierenden das Studium mit 120 ECTS in zwei Jahren abschließen, während sie z. B. in Stockholm für 90 ECTS drei Jahre brauchen.

Die Zahl der Studierenden ist nicht hoch – zwischen 15 und 30 Studierenden fangen jeden Herbst in Uppsala an – und die Mehrzahl von ihnen bricht das Studium leider schnell wieder ab. Der Grund dafür ist meistens entweder, dass sie zu schlechte Vorkenntnisse für ein philologisches Studium mitbringen, oder dass sie sich vorgestellt haben, Latein neben einem anderen Fach, sozusagen als Hobby, studieren zu können. Die Studierenden, die weitermachen, sind aber meistens sehr gut, bleiben in der Regel bis zum vierten Semester dabei und erreichen auch das Fortgeschrittenenniveau.

In Uppsala bieten wir auf dem Fortgeschrittenenniveau mehrere Kurse innerhalb des Fachs an, die obligatorisch sind (insgesamt 60 ECTS), aber auch die Möglichkeit, Kurse aus anderen Fächern zu wählen.³ In Lund und Göteborg gibt es innerhalb des Fachs obligatorische Kurse, die etwa 30 ECTS entsprechen und die mit Kursen aus anderen Fächern ergänzt werden müssen;⁴ In Stockholm handelt es sich nur um 15 oder 22,5 ECTS im Fach Latein.⁵ Für Doktoranden gibt es vierjährige Promotionsstellen. Etwa ein Jahr wird mit weiterem Studium innerhalb des Faches oder mit der Vertiefung des Dissertationsthemas verbracht.

Das Fach Latein ist heutzutage an den Universitäten immer mehr bedroht – in Schweden ist die Lage bereits sehr kritisch. Dass wir in Uppsala mehrere Kurse auf dem Fortgeschrittenenniveau anbieten können, liegt daran, dass

das Fach Latein an unserer Universität einen höheren Stellenwert besitzt als an anderen schwedischen Universitäten.

Die Lage ist aber nicht nur in Schweden kritisch: auch z. B. in Frankreich wird die Zahl der Stellen immer kleiner – wie auch die Zahl der Schüler, die Latein in den Schulen lernen. Wir müssen deswegen darüber nachdenken, wie wir unser Studium verteidigen und auch in Zukunft erhalten können.

Latein und andere Fächer

Das Verhältnis zwischen dem Fach Latein und anderen Fächern an den Universitäten ist in den einzelnen europäischen Ländern recht unterschiedlich. In Deutschland z. B. muss man noch Lateinkenntnisse vorweisen, um bestimmte andere Fächer, wie z. B. Theologie oder Romanistik, studieren zu dürfen. Die Situation in Italien ist, glaube ich, ähnlich. Anders als in Schweden ist das Studium des Mittellateins häufig vom Studium des „klassischen“ Lateins getrennt. In Frankreich wiederum ist das Studium der lateinischen Sprache vom Studium der lateinischen Literatur getrennt: Man ist als Professor entweder auf lateinische Sprache oder auf lateinische Literatur spezialisiert. In Italien sind einige Linguisten auch Klassische Philologen, während nur wenige Latinisten oder Gräzisten sich wissenschaftlich mit Sprachwissenschaft beschäftigen (es gibt aber Ausnahmen wie Gualtiero Calboli und seine Gruppe in Bologna und Renato Oniga in Udine).

An schwedischen Universitäten ist es selten der Fall, dass Kollegen aus anderen Fächern über Lateinkenntnisse verfügen. Es gibt kein „Latinum“, das für gewisse Fächer obligatorisch wäre, und es gibt z. B. Professoren für romanische Sprachen, die nie Latein gelernt haben. Die Historiker beherrschen das Lateinische

meistens nicht oder kaum und müssen, wenn sie sich beispielsweise mit dem Spätmittelalter beschäftigen wollen, Übersetzungen verwenden – wobei es allerdings für die Mehrheit der Texte noch keine Übersetzungen gibt.

Deswegen wünschen sich die Vertreter anderer Fächer häufig, dass die (sehr wenigen) Latinisten in unserem Lande vor allem die Texte übersetzen, für die sie sich interessieren, d. h. meistens spätmittelalterliche oder neuzeitliche Texte aus Schweden. Unser Problem ist, dass sich fast niemand außer uns für die antike Literatur und Geschichte interessiert und dass die Linguisten nicht genügend qualifiziert sind, um sich mit lateinischer (oder griechischer) Linguistik zu beschäftigen: Diese Gebiete sind jedoch unserer Meinung nach integraler Bestandteil des Lateinstudiums. Deswegen können wir uns nicht nur mit lateinischen Texten aus dem Mittelalter oder aus der Neuzeit beschäftigen. Das Profil des Fachs Latein ist deshalb an den Universitäten inzwischen sehr umfangreich geworden.

Auswahl der Texte

Eine Situation, in der immer weniger Leute Texte auf Latein lesen können, stellt uns m. a. W. vor besondere Herausforderungen: Mit welchen Texten sollen die Studierenden sich beschäftigen? Aus welcher Zeit – und in welcher Sprachform? Und wie können wir die klassische Tradition mit den zeitgenössischen Erwartungen in Einklang bringen?

Das traditionelle Studium der klassischen Autoren war (vor 20 Jahren jedenfalls) in Dänemark sehr stark ausgeprägt – sowohl in Latein als auch in Griechisch. In Århus arbeiteten die Studenten normalerweise nicht mit Texten, die nach etwa 120 n. Chr. geschrieben wurden, und auch Apuleius bzw. Plutarch wurden selten

gelesen. In Schweden werden die klassischen Autoren studiert, aber man liest auch einige spätere Texte (häufig in Anthologien). Diese Tradition wurde vor mehr als 50 Jahren in einem gemeinsamen Curriculum für alle vier Universitäten festgehalten. Anfang der 70er Jahre, als ich Latein am Gymnasium in Göteborg lernte, gab es sogar eine Anthologie mit Texten aus der Spätantike und aus dem Mittelalter (es gab selbstverständlich auch derartige Anthologien für Texte aus der klassischen Zeit).

In Lund, Göteborg und Stockholm beschäftigt man sich jetzt außer mit Texten aus der Antike vor allem mit solchen aus dem Mittelalter und aus der frühen Neuzeit, in Uppsala auch mit Texten aus der Spätantike. In Uppsala sollen die Studierenden ein Verständnis für alle Bereiche des Faches entwickeln – an den anderen Universitäten fängt die Spezialisierung früher an.

Schon in der Spätantike gab es ein Curriculum für das Lateinstudium. Besonders wichtig waren die vier Autoren der *Quadruga Messii* (Messius' Viergespann): Die Prosa wurde von Cicero (die Reden, z. B. die Catilinarischen Reden) und Sallust (Geschichtsschreibung, z. B. *Bellum Catilinae*) repräsentiert, die Poesie von Terenz (Komödien) und Vergil (Epos: *Aeneis*).⁶

Die Christen in der Spätantike hatten aber manchmal ein ablehnendes Verhältnis zur „paganen“ Tradition: Dieses gegensätzliche Verhältnis zwischen klassischer Literatur und Christentum wird besonders deutlich an einer Stelle bei Hieronymus, in der er von einem Traum berichtet, in dem er Christus begegnet sei. Christus wirft Hieronymus vor, dass er sich zu viel mit den paganen Autoren beschäftige (Hier. epist. 22,30 *Ciceronianus es, non Christianus*).⁷ Wie ernst man diese Beschreibung bei Hieronymus zu nehmen hat, kann diskutiert

werden. In der Spätantike gewinnen in jedem Falle christliche Autoren im Schulunterricht immer mehr an Bedeutung (vgl. z. B. Augustins *De doctrina Christiana* und Gregor von Tours vit. patr. 2 praef.).⁸

Man kann diese Fokussierung auf die christliche Literatur auch im Frühmittelalter erkennen: Nach Beda ist der Hexameter der christlichen Poeten besser als derjenige der nicht-christlichen Poeten.⁹ Im Hochmittelalter spielen Hieronymus und Augustin eine große Rolle z. B. für Pierre Abélard und andere Autoren seiner Zeit, auch für die Art und Weise, in der sie Latein schrieben.¹⁰ Im Spätmittelalter und vor allem in der Neuzeit werden aber die klassischen Autoren wieder wichtiger.¹¹

In der Neuzeit findet ein starker Rückbezug auf die Texte aus den Jahrhunderten vor und nach Christus statt. Wie der Begriff „Klassisches Latein“ genau definiert werden sollte, ist aber umstritten: Manchmal bedeutet es „literarisches Latein aus dem ersten Jahrhundert v. Chr. und aus der augusteischen Zeit“, manchmal umfasst der Begriff auch literarisches Latein aus der frühen Kaiserzeit oder sogar aus der spätrömischen Zeit. Als „goldene Zeit“ werden die späte römische Republik und das augusteische Zeitalter beschrieben. Der Begriff „silberne Zeit“ ist aber weniger klar umrissen: Für einige ist damit der Zeitraum zwischen 14 und 117 n. Chr., für andere zwischen 14 und 180 oder 200 n. Chr.¹³ gemeint. Die späteren Epochen werden in dieser Vorstellung als schlechter angesehen als die früheren.¹⁴ Das ist problematisch, weil viele Texte aus der Spätantike kaum als qualitativ den früheren unterlegen gelten können, wie z. B. Augustins *Confessiones* und Boethius' *Consolatio philosophiae*, die als Klassiker der römischen Literatur betrachtet werden müssen, zeigen.

Einiges geht verloren, wenn das Lateinstudium sich zu sehr nur auf einige, sicherlich wichtige, klassische Autoren konzentriert. Wichtige Texte, die wie die beiden erwähnten Texte von Augustin und Boethius eine große Bedeutung hatten, finden dann nicht genügend Beachtung. Texte, die wichtige Informationen über die römische Gesellschaft geben, fehlen auch, wie z. B. die *Passio sanctarum Perpetuae et Felicitatis*, ebenso Texte, die Informationen über die Sprachentwicklung enthalten, wie z. B. Inschriften oder das *Itinerarium Egeriae*.¹⁵

Nicht zu vergessen sind darüber hinaus bedeutende Texte aus dem Mittelalter, z. B. Einhard, Abélard oder Thomas von Aquin, aus der Frührenaissance, z. B. Petrarca, Leonardo Bruni oder Lorenzo Valla, und aus der Neuzeit, z. B. Erasmus von Rotterdam oder Martin Luther. Einige dieser Texte stammen außerdem aus Ländern, die nie Teil des römischen Reiches waren: In Skandinavien haben wir z. B. Saxo Grammaticus (um 1200) und die lateinische Übersetzung der *Revelationes* der „heiligen“ Birgitta (14. Jahrhundert).

Die römische Literatur zu studieren, ohne die Spätantike und die ganze lateinische Kultur mit einzuschließen, ist m. E. falsch. Das Römische Reich ist nicht mit dem Tode Trajans im Jahre 117 n. Chr. untergegangen – die römische Literatur auch nicht. Die Entwicklungen, die im Mittelalter und in der frühen Neuzeit stattfanden – die Entwicklung der lateinischen Sprache und ihre Verwendung – sind auch wichtig und die Studierenden brauchen grundlegende Kenntnisse auf diesem Gebiet.

Die Bedingungen sind sehr unterschiedlich in den einzelnen Ländern. In Ländern, wo es nur wenige Stellen für Latinisten an den Universitäten gibt, müssen die Leute, die diese Stellen haben, auch mit lateinischen Texten einiger-

maßen umgehen können, die nicht aus der Zeit stammen, mit der sie sich sonst beschäftigen. Denn man muss bereit sein, anderen Wissenschaftlern zu helfen, und die Fähigkeit besitzen, den Studierenden über die unterschiedlichen Epochen der lateinischen Sprache und Literatur Kenntnisse zu vermitteln.

Die Beschreibung der lateinischen Grammatik

In der Beschreibung der lateinischen Grammatik kann man sich fragen, welche Form des Lateins beschrieben werden soll. Im Hochmittelalter hat die spätlateinische literarische Grammatik eine größere Rolle gespielt als die klassische. Es ist aber praktisch, von der Sprache einer bestimmten Epoche auszugehen; die Tradition spricht dafür, dass diese Epoche die „klassische Zeit“, d. h. die Zeit Ciceros und Caesars, sein sollte. Aber wenn die Studierenden auch spätere Texte lesen sollen, müssen sie etwas über die Sprache der späteren Zeit wissen: sie müssen m. a. W. grundlegende Kenntnisse über sprachliche Veränderungen des Lateinischen besitzen.

Es gibt mehrere traditionelle Grammatiken, die noch heute im Unterricht eingesetzt werden, z. B. Gildersleeve & Lodge (1895), Menge (1961), Rubenbauer & Hofmann (1995) und Ernout & Thomas (1953). Von diesen ist Rubenbauer & Hofmann (1995) sehr synchron und Ernout & Thomas (1953) ziemlich diachron. Die Beschreibung der Sprache ist aber traditionell, wie in wissenschaftlichen Grammatiken, wie Kühner & Stegmann (1955) und Hofmann & Szantyr (1972; mehr diachron als Kühner und Stegmann).

Der Vorteil der traditionellen Beschreibung ist, dass sie für die klassischen Sprachen geeignet ist (sie wurde für Latein und Griechisch

erfunden) und – vor allem – dass alle Latinisten diese Beschreibung gut kennen. Der Nachteil ist aber, dass es mehrere Themen gibt, die nicht richtig beschrieben werden: Z. B. sind die Kategorien des Aspekts und der Aktionsart erst relativ spät analysiert worden und werden deswegen in den traditionellen Grammatiken nicht korrekt dargestellt.¹⁶

Aus diesem Grund haben mehrere Wissenschaftler die lateinische Sprache mit Hilfe neuer linguistischer Theorien beschrieben. Hier gibt es z. B. Arbeiten, die sich auf Dependenz- und / oder Valenztheorien stützen, wie Happ (1976), Burkard & Schauer (2007), Kienpointner (2010) und Prestel (2016), oder auf die generative Grammatik, wie Oniga (2014). Von besonderer Bedeutung sind aber die Arbeiten von Harm Pinkster, die der „funktionellen“ Grammatik der Amsterdamer Schule folgen, z. B. Pinkster (1988, 2015, 2021). Besonders Pinkster (2015, 2021) ist wichtig, weil diese sehr eindrucksvolle Arbeit Kühner & Stegmann (1955) ersetzen soll und die wissenschaftliche Diskussion der letzten 50 Jahre zusammenfasst. Deswegen müssen alle Latinisten – und auch die Studierenden – dieses Werk kennen.

Diejenigen, die die lateinische Sprache unterrichten, sind aber nicht immer Linguisten – oder kennen sich mit modernen linguistischen Theorien und Modellen aus. Deswegen brauchen wir neue Schulgrammatiken, die die neuen Begriffe so einführen, dass sie von allen Kollegen verwendet werden können. Ich bin aus diesem Grunde dabei, eine neue lateinische Grammatik auf Schwedisch zu verfassen.

Zusammenfassung

Das Studium der klassischen Sprachen ist in mehreren Ländern bedroht – in Schweden ist das seit vielen Jahren sehr deutlich, aber es ist in

den letzten Jahren auch in anderen Ländern in Europa immer deutlicher geworden. Deswegen müssen wir darüber nachdenken, wie wir unser Fach weiterentwickeln sollen: Eine Tradition ist nur dann lebendig, wenn es auch Entwicklung gibt. Die klassische Tradition mit der Betonung auf Cicero und Vergil soll nicht aufgegeben, sondern ergänzt werden.

Die manchmal sehr veraltete Beschreibung der lateinischen Sprache, die wir in gewissen Schulgrammatiken finden, muss erneuert werden – damit die Studierenden mit wichtigen neuen Handbüchern umgehen können.

Sowohl die sinkende Zahl der Schüler, die Latein lernen, und der Stellen an den Universitäten als auch die immer schlechteren Kenntnisse des Lateins in anderen akademischen Fächern stellen Latinisten vor besonders große Herausforderungen. Es ist wichtig, auch in dieser neuen Welt die eigene Identität zu bewahren.

Literatur:

- André, A. (2015): Peter Abelard: *Historia calamitatum – Consolation to a Friend* (Edited from Troyes, Médiathèque du Grand Troyes, MS 802), Toronto.
- Bourgain, P. (2005): *Le latin médiéval (avec Marie-Clotilde Hubert)*, Turnhout.
- Burkard, T., Schauer, M. (2007): *Lehrbuch der lateinischen Syntax und Semantik*, 3. Aufl., Darmstadt.
- Cruttwell, Ch. Th. (1877): *History of Roman Literature from the Earliest Period to the Death of Marcus Aurelius*, London.
- Ernout, A., Thomas, F. (1953): *Syntaxe Latine*, 2. Aufl., Paris.
- Farrell, J. (2001): *Latin Language and Latin Culture – from ancient to modern times*, Cambridge.
- Hagendahl, H. (1983) *Von Tertullian zu Cassiodor. Die profane literarische Tradition in dem lateinischen christlichen Schrifttum = Studia Graeca et Latina Gothoburgensia XLIV*, Göteborg.
- Gildersleeve, B. L., Lodge, G. (1895): *Latin Grammar* (rev. Ausgabe; Neudruck 1997), Bristol.
- Happ, H. (1976): *Grundfragen einer Dependenz-Grammatik des Lateinischen*, Göttingen.
- Haverling, G. V.M. (2014a): *Il latino letterario della tarda antichità*, in: P. Molinelli, P. Cuzzolin, C. Fedriani (Hrsgg.), *Latin vulgaire – Latin tardif X, Actes du Xe colloque international sur le latin vulgaire et tardif*, Bergamo 5-9 septembre 2012, Bergamo, S. 845-872.
- Haverling, G. V.M. (2014b): *Il latino classico e la storia della lingua latina*, in: N. Grandi, M. Nissim, F. Tamburini, M. Vayra (Hrsgg.), *La nozione di classico in linguistica. Atti del XXXVIII Convegno della Società Italiana di Glottologia*, Bologna 24-26 ottobre 2013, Rom, S. 45-56.
- Hofmann, J. B., Szantyr, A. (1972): *Lateinische Syntax und Stilistik = Lateinische Grammatik*, Bd. 2, = *Handbuch der Altertumswissenschaft II.2.2*, 2. verb. Druck, München.
- Janson, T. (2004): *A Natural History of Latin. The story of the world's most successful language* (engl. Übers. von M. Damsgård Sørensen und N. Vincent), Oxford.
- Kienpointner, M. (2010): *Latein-Deutsch kontrastiv. Vom Phonem zum Text*, Tübingen.
- Klopsch, P. (2003): *Die Überlieferung der lateinischen Literatur im Mittelalter*, in: E. Pöhlmann (Hrsg.), *Einführung in die Überlieferungsgeschichte und die Textkritik der antiken Literatur. Mittelalter und Neuzeit*, Darmstadt, S. 47-95.
- Kühner, R., Stegmann, C. (1955): *Ausführliche Grammatik der lateinischen Sprache*, Bd. 2: *Satzlehre*, 3. Aufl. (hrsg. von A. Thierfelder), Leverkusen.
- Menge, H. (1961): *Repetitorium der lateinischen Syntax und Stilistik* (bearb. von A. Thierfelder), München.
- Oniga, R. (2014): *Latin: a linguistic introduction* (übers. von N. Schifano), Oxford.
- Pinkster, H. (1988): *Lateinische Syntax und Semantik* (übers. von F. Heberlein), Tübingen.
- Pinkster, H. (2015): *Oxford Latin Syntax*, Bd. 1: *The Simple Clause*, Oxford.
- Pinkster, H. (2021): *Oxford Latin Syntax*, Bd. 2: *The Complex Sentence and Discourse*, Oxford.
- Prestel, P. (2016): *Valenzorientierte Lateinische Syntax: mit Formenlehre, Valenzregister und Lernvokabular*, 3. überarb. Aufl., Hamburg.

Reynolds, L.D., Wilson, N.G. (2013): *Scribes and Scholars. A Guide to the Transmission of Greek & Latin Literature*, 4. Aufl., Oxford.

Rubenbauer, H., Hofmann, J.B. (1995): *Lateinische Grammatik*, neubearbeitet von R. Heine, 12. korr. Auflage, Bamberg und München.

Teuffel, W.S. (1870): *Geschichte der römischen Literatur*, Leipzig.

Anmerkungen:

- 1) In Dänemark sieht es wesentlich besser aus: Die Anzahl der Schüler ist höher und die Bedingungen für die Lehrer sind viel besser. Man lehrt Latein, Griechisch und „Oldtidskundskab“ (Kenntnisse der Antike) an den Gymnasien. In „Oldtidskundskab“, das von allen Schülern im letzten Jahr des Gymnasiums belegt wird, liest man vor allem klassische griechische und lateinische Texte in Übersetzung.
- 2) Das ist aber nicht der Fall in Dänemark.
- 3) Jeder der obligatorischen Kurse ergibt 7,5 ECTS: Es handelt sich um zwei Sprachkurse, Grammatik und Geschichte der lateinischen Sprache, drei Lektürekurse (über Prosa und Poesie aus der vorklassischen Zeit, der späten Republik und der älteren Kaiserzeit), außerdem zwei Lektürekurse, von denen mindestens einer belegt werden muss (Prosa und Poesie der Spätantike oder des Mittelalters und der Neuzeit), und Methodenkurse, von denen ebenfalls einer belegt werden muss (über Textkritik, Epigraphik und Paläographie).
- 4) In Lund gibt es zwei Kurse (Prosa und Poesie der Antike und mittellateinische bzw. neuzeitliche Prosa und Poesie). In Göteborg gibt es vier Kurse (Sprachkurs, Lektürekurs, Übersetzungstheorie und Epigraphik).
- 5) In Stockholm gibt es zwei Varianten: einen Master in Sprachwissenschaft, Latein und einen Master in Literaturwissenschaft, Latein. Entscheidet man sich für den sprachwissenschaftlichen Master, sind drei Kurse, von denen

jeder 7,5 ECTS entspricht, obligatorisch (philologische Methoden, Vulgärlatein und klassische und nachklassische Literatur), im literaturwissenschaftlichen Master sind hingegen nur zwei dieser Kurse obligatorisch (philologische Methoden und klassische und nachklassische Literatur).

- 6) Vgl. z. B. Hagendahl 1983, S. 74-80.
- 7) Vgl. z. B. Hagendahl 1983, S. 88-93 und Haverling 2014a, S. 848f.
- 8) Vgl. z. B. Hagendahl 1983, S. 86f., Reynolds & Wilson 2013, S. 38f. und Haverling 2014a, S. 857. 868f.; dies. 2014b, S. 51-53.
- 9) Vgl. Beda *De arte metrica* 11; vgl. Klopsch 2003, S. 85.
- 10) Vgl. z. B. Janson 2004, S. 140f., Bourgain 2005, S. 59-61. 117. 286f. 397. 541, Reynolds & Wilson 2013, S. 113f. 133 und André 2015, S. 7-9.
- 11) Vgl. z. B. Janson 2004, S. 146-148, Bourgain 2005, S. 66-69 und Reynolds & Wilson 2013, S. 123-147.
- 12) So z. B. Teuffel 1870. – Der Jahr, in dem der Kaiser Trajan gestorben ist (117 n.Chr.), wird dann als Grenze für die Kultur der früheren Kaiserzeit gesehen.
- 13) So z. B. Cruttwell 1877. – Kaiser Mark Aurel starb im Jahr 180. Nach der Ermordung seines Sohnes und Nachfolgers Commodus 192 gab es zuerst einen kurzen Bürgerkrieg, bis Septimius Severus 193 Kaiser wurde. Das führte zu großen sozialen, politischen und auch kulturellen Veränderungen.
- 14) Vgl. Farrell 2001, S. 90-92. 105 und z. B. Haverling 2014b, S. 45f.
- 15) Vgl. Farrell 2001, S. 74-79. 114.
- 16) Vgl. Burkard & Schauer 2007, S. XI.
- 17) Der vorliegende Beitrag basiert auf einem Vortrag, den ich am 1. Oktober 2022 in Köln gehalten habe.

GERD V. M. HAVERLING,
Universität Uppsala¹⁷